

DIE WURZELN DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN KIRCHE

5. Luther-Informationsabend zum Luther-Jubiläum von Pfarrer Peter Schulz Pfarrhaus Christuskirche Berchtesgaden, 23. März 2017

„Kirche 2.0?“, so hatte Pfarrer Schulz das Thema seines vorläufig letzten Informationsabends benannt: Hatte Martin Luther eine neue, zweite Version einer christlichen Kirche heraus- bzw. auf den Weg gebracht? Wie ging es weiter nach dem sichtbaren Schlusspunkt in Worms, als der exkommunizierte und rechtlos gewordene Luther nur überleben konnte, weil ihn sein ihm wohl gesonnener Landesherr, Friedrich der Weise, auf der abgelegenen Wartburg versteckte? Mit großem Wissen und ansteckendem Interesse zeigte Pfarrer Schulz die vielen Mosaiksteinchen auf, die erst Überblick und Verständnis für Geschichte ermöglichen.



Pfarrer Schulz gelang es, die Entstehung der Evangelisch-Lutherischen Kirche anschaulich, spannend und mit persönlichem und einem Mut machenden Resümee aufzuzeigen.

(Foto Wolfgang Sauer)

Kurz wiederholte Pfarrer Schulz die politische Lage der damaligen Zeit sowie die geistigen Fundamente, die Luthers Denken geprägt hatten, um danach das Neue, die Merkmale reformatorischer Theologie herauszuarbeiten: Da Luther die für ihn dominante Predigt in den Gottesdienstablauf hineinstellte, wurde die Kanzel, zusammen mit Taufstein und Altar, zu den Prinzipalteilen einer evangelischen Kirche. Pfarrer Schulz führte beeindruckend auf, wie Luther die Gedanken seiner, im Gegensatz zu ihm, unbehelligten geistigen Väter aufgriff und konkret fortsetzte.

„Sola scriptura“, so lautete der Kernsatz Luthers – nur durch die Heilige Schrift wird der Mensch gerettet, nicht durch Taten oder Zeichen, da diese Schrift sowohl das Gesetz Gottes beinhaltet (vor dessen Forderungen der Mensch erst einmal nicht bestehen kann) als auch das Evangelium (das den Menschen als passiv Empfangenden dann rechtes Leben lehrt); daher auch die Notwendigkeit, die Bibel in der eigenen Sprache lesen zu können. Die Vorstellung des Mystikers Tauler (14. Jahrhundert), dass Gott in die Menschenseele hineingeboren wird und damit die Geschichte Gottes mit dem Menschen beginnt, war Luthers absolutes Fundament.

So entstanden die vier reformatorischen Grundprinzipien: „Solus Christus“ (nur Christus vermag den Menschen zu erlösen) war das Vermächtnis von Luthers Beichtvater und Freund Staupitz, dessen kirchliche Laufbahn (im Gegensatz zu Luthers) nie beeinträchtigt wurde. „Sola gratia“ (allein aus Gnade), stammte aus der Gnadenlehre des Kirchenvaters Augustinus und die Konsequenz daraus formulierte Luther als „sola fide“ (allein aus Glau-

ben), nämlich dass wir die Gnade nur durch Glauben annehmen können. Der Mensch kann sich, davon war Luther überzeugt, sein Heil nicht selbst entwickeln, auch nicht erkaufen. Gute Werke aus Dankbarkeit und Freude heraus waren für ihn die Folgen der Sündenvergebung, nicht die Voraussetzung.

1520 ging Luther in seiner Schrift „Die babylonische Gefangenschaft der Kirche“ auf Konfrontation: Er schrieb an gegen die Tyrannei der Kirche, die der Gemeinde den Abendmahlskelch vorenthielt, obwohl Christus den Kelch an alle, sogar an Judas weitergegeben hatte. Er sah Christus in den Elementen von Hostie und Wein leibhaftig in Fleisch und Blut gegenwärtig, verneinte aber die Vorstellung der Wandlung (Transsubstantiation). Und er lehnte die Sichtweise ab, dass der Priester das Opfer Christi nachvollziehe, das dadurch in seiner Einmaligkeit entwertet würde. Aus der Taufe, die jeden Menschen unmittelbar mit Gott verband, entwickelte Luther das Priestertum aller Gläubigen; die Priesterweihe wurde durch die Ordination ersetzt. Auch die Beichte war für Luther kein Sakrament mehr, sondern wurde durch die Möglichkeit persönlicher Beichtgespräche ersetzt, da nur Sakrament sein kann, was im Evangelium mit einem klaren äußeren Zeichen sowie mit einem klaren Wort Christi erwähnt wird.

Luther hatte so die Grundsteine für eine Kirche gelegt, auch wenn er sich dagegen gewehrt hätte, diese Kirche nach ihm zu benennen. Pfarrer Schulz wies darauf hin, dass, je nach Standpunkt, dies eine neue, eine alte, eine aufgegossene oder gar keine Kirche sei. Für ihn selbst sei die evangelische Kirche mit ihrer Theologie vor 500 Jahren entstanden, existiere aber seit 2000 Jahren durch Christus, der das einzige Fundament der Kirche sei. „Kirche 2.0“ habe er als Titel gewählt, weil es für ihn eine andere Form der gleichen Kirche sei, beide mit ihren Eigenartigkeiten und Verdiensten. Was letztlich trägt, das sähe er wie Papst Franziskus: Jesus ist das Haupt der Kirche.

Ursula Kühlewind